

Im Gewand von Natürlichkeit



KEN ARCHITEKTEN: MEHRFAMILIENHAUS
IN ZÜRICH-UNTERSTRASS

Nachverdichtung auf einem kleinen, zentral und doch etwas versteckt gelegenen Grundstück in Zürich: Ein kompaktes Doppelvolumen ist am Hang entstanden, das mit einer Prinzipien der Camouflage adaptierenden Fassade versehen ist und damit die Beziehung zur umgebenden Natur sucht.

Eine kleine «grüne Lunge» inmitten von Stadt, in nächster Nähe zum Schaffhauserplatz, Zürich-Unterstrass gelegen, versteckt, auf dem Stadtplan jenseits des Strassennetzes zu suchen. Es ist also nicht ganz leicht zu finden – wenn man nicht weiss, wohin der Weg einen führen soll. Dass der neu entstandene Bau auf diesem *hidden place* dabei den Namen Lindenrinde trägt, ist Hinweis und Programmatik zugleich. Hinweis auf die hier und für den Stadtraum ungewöhnliche Pflanzenvielfalt sowie den das Gelände umschliessenden Baumbestand, als dessen bezugsgebende Grösse die namensverleihende Linde auserkoren wurde. Programmatik, weil es für die Erbgemeinschaft von grosser Bedeutung war, eben diesen noch angedeutet ländlichen Charakter aufrechtzuerhalten – der vor allem von der Geschichte des Standorts erzählt: Noch vor hundert Jahren befand man sich hier ausserhalb des Stadtraums und vier Gebäude bildeten auf diesem Gelände einen Hof. Mittlerweile hat die Stadt diesen Ort umschlossen. Das Mehrfamilienhaus Lindenrinde wird von

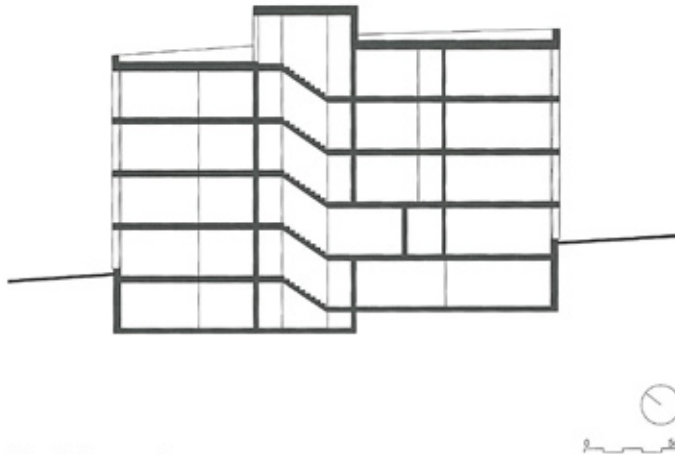
konventionellen Doppelhäuser umgeben und grenzt an den Hof der Gesamtschule Unterstrass.

Natürlich stellt sich dabei die Frage, ob, aber vor allem wie der Versuch, Naturhaftigkeit und Geschichtsträchtigkeit zu suggerieren, gelingen kann. Was in der Presse als «auffallend trotz Tarnfarbenschreiben» wurde, definieren Ken Architekten selbst als eine Art «camouflagehaftes» Bauen – als eben jenen Versuch also, den Neubau in die Umgebung und «in den Kontext der Natur zu integrieren, der immer noch den Ort prägt». Um die Massivität des Bauvolumens zu reduzieren und es der Körnigkeit der Nachbarbauten anzugleichen, «schmiegen sich nun zwei Richtung Süden ebenfalls gestaffelte Gebäudeteile an den Hangverlauf, welcher in Richtung Zürichsee weist. Ungefähr einen Meter beträgt diese Höhendifferenz zwischen Nord- und Südhaus, und um ungefähre viereinhalb Meter wurden die beiden Grundrisse gegeneinander versetzt. Durch ein zentrales Treppenhaus miteinander verbunden, finden sich im nördlicher gelegenen



2

3



4



5



6

- 1 Ansicht Zugangsseite
[Fotos: Hannes Henz]
- 2 Gartenansicht
- 3 Umgebungsplan
- 4 Schnitt
- 5+6 Geschossgrundrisse

Gebäudekomplex drei Viereinhalb- und eine Dreieinhalbzimmerwohnung, während das zum See weisende Volumen über je vier Dreieinhalbzimmerwohnungen verfügt. Zentral für die jeweiligen Wohnungseinheiten sind je 37 und 40 Quadratmeter grosse Wohnräume, die aufgrund der zueinander gestaffelten Grundrisse nicht nur in beiden Fällen nach Süden ausgerichtet sind, sondern die mittels raumhoher französischer Fenster auch über dreiseitigen Lichteinfall verfügen. Daneben gibt es Loggien, welche die Wohnräume nach aussen erweitern – im einen Fall Richtung Südwesten, im anderen Fall

nach Südosten, während ausserdem eine grosszügige Terrasse auf dem südlichen Bau den Blick Richtung See freigibt.

Auffallend macht den in zwei Dimensionen versetzten Bau, der unter Verzicht eines Sockels sowie einer Attika sowie mit den knapp geschnittenen Grundrissen eine städtebaulich vertretbare Dichte und relativ pure Gestalt fokussiert – allerdings seine Fassade. Auffällig – oder eben auch unauffällig, denn lasierte Holzplatten gliedern sich, in Analogie zu den umgebenden Baumstämmen, in vertikale, unregelmässig wirkende acht und zwölf Zentimeter

breite Streifen und umgeben die gesamte Gebäudehöhe des kompakten Baus. Insbesondere aber soll die Färbung der Latten in Hell- und Dunkelgrün sowie Dunkelbraun in Verbindung mit den ebenfalls eingefärbten Fugen in Hellgrün oder Dunkelbraun, die einem ebenso unregelmässigen Rhythmus folgen, auf abstrakte Art und Weise die Rinde der auf dem Gelände machtvoll wachsenden Linde zitieren. Die Analogie der «Tarnung» angesichts eines solch artifiziiellen, die Färbung und Geometrie der umgebenden Natur «kopierenden» Gewands ist also naheliegend.

Dass es sich bei dieser Aussenhülle allerdings nicht nur um reine Fassade handelt, zeigt sich in der Fortsetzung des Gestaltungsmittels naturhafter Farben im Innenraum. Diese aussen vordefinierten Tönungen finden sich etwa im zarten Lindgrün des Treppenhauses wieder, wiederholen sich im Wohninnenraum in den dunkelbraunen Rahmen der raumhohen Fenster und Zimmertüren sowie in den Einbauschränken und -fronten. Und sie werden auch in den graugrünen Mosaiksteinchen innerhalb der Bäder re-inszeniert.

Visuell-gestalterisch also ist die Lindenrinde konsequent durchkonzipiert. Auch räumlich fügt sich der dual gegliederte, dem Hang folgende Bau in die ländlich anmutende und im Verborgenen liegen-

de grüne, und trotzdem vom Stadtraum umgebene «Insel» ein. Ganz abgesehen von der Tatsache, dass in Unterstrass weiterer, in der Stadt dringend benötigter Wohnraum entstanden ist. Zusätzliche baulich-ökologische Standards analog dem optisch naturnahen Charakter des Baus hätten dieser Aussenwirkung dabei eine weitere, logische und zeitgemässe Legitimation von innen verliehen. Nichtsdestotrotz transportiert der konzeptuell auf Integration ausgelegt Bau Ideen der Nachhaltigkeit – vor allem optisch, mit Bezug zur Ortshistorie und im Versuch, Natur nicht zu über-, sondern im besten Fall zu bebauen.

Verena Doerfler





8

7 Detail Fassade

8 Innenperspektive

9 Blick auf die Terrasse

9



Architektur: Ken Architekten, Zürich und Baden – Jürg Kaiser, Lorenz Peter, Martin Schwager; Tragwerksplanung: Heyer Kaufmann Partner, Baden und Zürich; Farbberatung: Philipp Wyrsch; Landschaftsarchitektur: Schweingruber Zulauf, Zürich.